

AB DIE POST!

NÖRDLICHE INNENSTADT



Tag der Städtebauförderung © Stadt Göttingen/Christoph Mischke

Liebe Leser*innen,

ich freue mich über die neue Sommerausgabe der Sanierungszeitschrift mit vielen Artikeln aus der Nördlichen Innenstadt.

Gemeinsam haben wir im Quartier den Tag der Nachbar*innen und den Tag der Städtebauförderung gefeiert (S. 2). Am Tag der Städtebauförderung konnten wir erneut Ihre Ideen, Wünsche und Vorstellungen zum Umbau der Masch-Straßen diskutieren und den Straßenraum künstlerisch erlebbar machen, um so das Augenmerk auf die Aufenthaltsqualität zu legen. Dafür bedanke ich mich herzlich.

Künftige Veranstaltungen, denen wir entgegensehen können, sind u. a. die Bespielung des Waageplatzes im Sommer durch ein Street-Art-Künstler*innenkollektiv (S. 13) und ein Lesekreis, der in Zukunft im Quartiersbüro stattfinden wird (S. 5).

Relevant ist jedoch auch der Blick in die Vergangenheit: Erfolgreiche Stadtentwicklung stützt sich nicht zuletzt auch auf die Auseinandersetzung mit der Geschichte unserer Gebäude und Plätze, wie die ehemalige JVA, die auf den Seiten 9 bis 12 behandelt wird.

Ich hoffe, dass Sie auch weiterhin dabei sind, das Quartier aktiv mitzugestalten, und wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Herzliche Grüße

Ihr Frithjof Look
Stadtbaurat, Stadt Göttingen



© Patrick Pollmeier / Paddelproduction

KOSTENLOSE ZEITSCHRIFT ZUM FÖRDERPROGRAMM „SOZIALER ZUSAMMENHALT“

AUGUST 2024 | NR. 5

TAG DER STÄDTEBAUFÖRDERUNG

Der Tag der Städtebauförderung 2024 am 4. Mai wurde im Sanierungsgebiet Nördliche Innenstadt an der Diagonalsperre der Oberen- und Unteren-Masch-Straße (Platz der Synagoge) gefeiert. Die Veranstaltung war der Abschluss einer Kunstaktion der Künstlerin Katrin Leitner und läutete gleichsam den Umbau des Masch-Straßen-Viertels ein.

Im Rahmen der Sanierung der Nördlichen Innenstadt werden sowohl die Obere- als auch die Untere-Masch-Straße in den kommenden Jahren umgebaut. Der Fokus des Umbaus liegt auf der Erhöhung der Aufenthaltsqualität und der Nutzbarkeit des Straßenraums für alle Verkehrsteilnehmer*innen sowie der Klimaanpassung im öffentlichen Raum. Die derzeit noch temporär eingerichtete Diagonalsperre wird verstetigt und die dadurch entstehenden verkehrsberuhigten Räume in der Oberen- und Unteren-Masch-Straße sollen sichtbar umgestaltet und erneuert werden.

Für die Obere-Masch-Straße ist ein Vollausbau geplant, bei dem die gesamte Straße von Hauskante zu Hauskante umgebaut wird und sämtliche Leitungen geprüft und ggf. ausgetauscht werden. In der Unteren-Masch-Straße sind Teilerneuerungen sowie Aufwertungsmaßnahmen geplant.

Angedacht sind hier bisher die Erneuerung der Baumbeete, Ergänzungen von Fahrradabstellmöglichkeiten, die Prüfung eines „Fahrradhauses“ sowie von ergänzenden Sitzmöglichkeiten, Teilentsiegelungen und ggf. Rasenfugenpflaster im Bereich der Stellplätze. Der Fokus der Umbauarbeiten wird hier auf der Nutzbarkeit des Straßenraums als öffentlicher Raum liegen, d. h. als Ort, der zur Begegnung einlädt und an dem Personen sich treffen, aufhalten und verweilen können.

Außerdem sollen im Rahmen der Umgestaltung Eigentümer*innen dazu angeregt werden, das Fassadenbegrünungsprogramm der Göttinger Innenstadt zu nutzen. Im Straßenbereich, der an den Platz angrenzt, werden die geplanten Umbaumaßnahmen behutsam und unter Berücksichtigung der dort geltenden Denkmalschutzauflagen durchgeführt.

Im Vorfeld des Tages der Städtebauförderung gab es mehrere Treffen mit Stadtbaurat Frithjof Look, Vertreter*innen der Stadtverwaltung, dem Quartiersmanagement, Katrin Leitner und Anwohner*innen des Masch-Straßen-Viertels, um über den bisherigen Planungsstand, die künstlerische Intervention, aber vor allem die Wünsche und Bedarfe der Anwohner*innen für den kommenden



Katrin Leitner im Gespräch mit Frithjof Look und dem Quartiersmanagement © Stadt Göttingen/Christoph Mischke



Die Teilnehmer*innen gestalten die Spiegel mit Assoziationen, Erinnerungen und Ideen © Stadt Göttingen/Christoph Mischke



Blick von oben auf das Projekt © Stadt Göttingen/Christoph Mischke

Umbau zu sprechen. Eine Woche vor dem Tag der Städtebauförderung wurde gemeinsam mit der Künstlerin, dem Quartiersmanagement sowie Passant*innen und Bewohner*innen des Viertels die Diagonalsperre gestaltet. Die grüne Farbe wiederholt sich nicht nur in der Bepflanzung des Ortes, sondern wächst über die Sperre hinaus, sodass die Verstetigung des Platzes im Zuge der Umbaumaßnahmen bereits angekündigt wird.

Am 4. Mai wurden zudem Spiegel mit eigenen Assoziationen, Erinnerungen und Ideen zu diesem Ort gestaltet. Diese „Spuren“ wurden im vorher gemeinsam bemalten Straßenraum verteilt. Teilnehmer*innen der Veranstaltung sollten durch die vorübergehende Sperrung der Durchfahrt die Gelegenheit bekommen, am Platz der Synagoge zu verweilen und selbst künstlerisch tätig zu werden. Die Verwendung von Spiegeln sollte zur Auseinandersetzung mit den Beziehungen und Verhältnissen im öffentlichen Raum anregen. So sieht man sich selten als Person im Außenraum selbst repräsentiert, was durch das eigene Bild in den Spiegeln möglich wurde.

Durch das Zusammenkommen auf der Straße konnten die kommenden Umbauten zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität und der Nutzbarkeit des Straßenraumes erfahrbar gemacht werden.

In weiteren Gesprächen mit dem Stadtbaurat Frithjof Look, Vertreter*innen der Stadtverwaltung und dem Quartiersmanagement wurden Ideen, Anregungen und Wünsche der Anwohner*innen zu den Themen „Ausstattung“, „Grün und Klima“, „Aufenthalt und Nutzung“ und „Mobilität“ aufgenommen. Insgesamt waren rund 50 Anwohner*innen und Passant*innen beteiligt und gaben wichtige Hinweise für die zukünftigen Planungen.

Auf der nächsten Seite finden Sie einen Fragebogen, damit auch Sie noch die Möglichkeit haben, Ihre Wünsche und Anregungen für den Umbau des Masch-Straßen-Viertels zu äußern. Unter innenstadt-nord@plan-zwei.com können Sie uns den Fragebogen zukommen lassen, ihn im Quartiersbüro (Untere Karspüle 8) abgeben oder ihn direkt über den QR-Code online ausfüllen. Wir freuen uns auf Ihre Ideen!

IHRE IDEEN ZUM UMBAU DER MASCH-STRASSEN!

Ausstattung Was soll es im Straßenraum geben?

- | | | |
|--|--|---|
| ☐ Sitzgelegenheiten | ☐ Mülleimer | ☐ Fahrradständer |
| ☐ Spielgeräte | ☐ Sonnenschutz | ☐ Beleuchtung |
| ☐ E-Ladesäule | ☐ Wasserspender | |

Meine Idee: _____

Grün und Klima Was wünschen Sie sich im Straßenraum?

- | | | |
|---|--|---|
| ☐ Entsiegelung | ☐ Baumpflanzungen | ☐ Insektenfreundliche Pflanzen |
| ☐ Staudenpflanzungen | | |

Meine Idee: _____

Aufenthalt und Nutzung Was möchten Sie zukünftig hier tun?

- | | | |
|---|--|---------------------------------|
| ☐ mich mit anderen treffen | ☐ verweilen/mich ausruhen | ☐ parken |
| ☐ spielen | | |

Meine Idee: _____

Mobilität Mir ist besonders wichtig, dass ...

- ☐ ...die Gehwege ausreichend breit und barrierefrei sind.
- ☐ ...Radfahrende den Bereich gut durchfahren können.
- ☐ ...eine gute Durchfahrbarkeit für PKW erhalten bleibt.
- ☐ ...die Anzahl der Stellplätze erhalten bleibt.
- ☐ ...die E-Infrastruktur verbessert wird.
- ☐ ...die Straße zu allen Tageszeiten gut beleuchtet und einsehbar ist.

Meine Idee: _____



Hier geht es zur
Online-Umfrage!



Platz der Synagoge © Stadt Göttingen



TAG DER NACHBAR*INNEN, BÜCHERSCHRANK & LESEKREIS

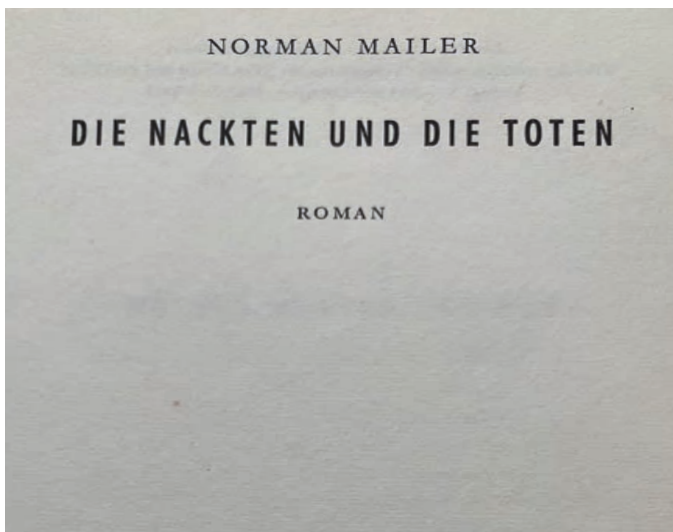
Im Quartiersbüro Nördliche Innenstadt wurde am Tag der Nachbar*innen ein öffentlicher Bücherschrank (mit Kinderbuchecke) eröffnet. Dabei war es Wunsch der Anwohner*innen, ein betreutes Angebot zu schaffen.

Der Bücherschrank kann zu den Sprechzeiten des Quartiersbüros (Di. 15.00–18.00 Uhr & Do. 09.00–12.00 Uhr) besucht werden sowie außerhalb dieser Zeiten, wenn es besetzt ist. Es können **kostenlos** Bücher mitgenommen und auch vorbeigebracht werden.

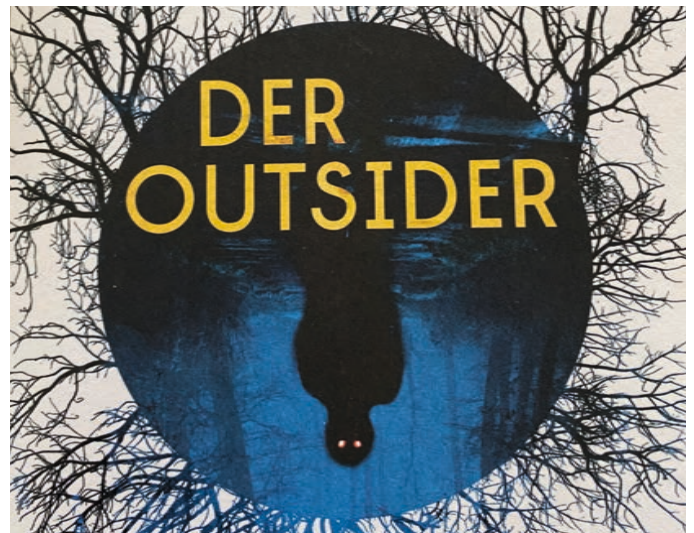
Am Tag der Nachbar*innen waren die Bücher Anlass zu vielerlei Gesprächen und Diskussionen

über Geschichte, Typografie, Philosophie und viele weitere Themen. Um diesem Miteinander und Austausch auch künftig einen Raum zu bieten, wird in Zukunft ein Lesekreis im Quartiersbüro Nördliche Innenstadt angeboten. **Jeden zweiten Montag im Monat um 18.00 Uhr kann in der Unteren Karospüle 8 gemeinsam gelesen und diskutiert werden.** Unten finden Sie vier Werke zur Auswahl.

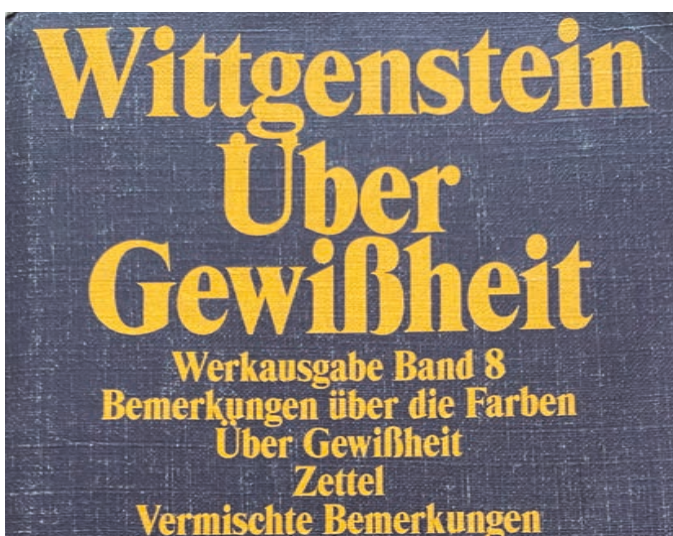
Für die Teilnahme am Lesekreis Nördliche Innenstadt und zur Abstimmung Ihres Lesewunsches (1–4) melden Sie sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse an: innenstadt-nord@plan-zwei.com.



1_Norman Mailer: Die Nackten und die Toten © plan zwei



2_Stephen King: Der Outsider © plan zwei



3_Ludwig Wittgenstein: Über Gewissheit © plan zwei



4_Emily Brontë: Sturmhöhe © plan zwei

DAS QUARTIER STELLT SICH VOR

In dieser Rubrik haben Menschen, Institutionen und Gewerbetreibende aus dem Quartier die Möglichkeit, sich, ihre Aufgaben und Interessen darzustellen.

Wenn Sie sich, Ihre Arbeit oder ein bestimmtes Thema in einer unserer nächsten Ausgaben vorstellen möchten, kontaktieren Sie uns gerne.

FIZ – FAMILIENTREFF IM IDUNA-ZENTRUM

Jugendhilfe Göttingen e.V.

Das FIZ ist eine besondere Institution vor Ort. Wie kam es zur Gründung des FIZ im Iduna-Zentrum und seit wann gibt es das FIZ?

Den Familientreff Iduna-Zentrum „FIZ“ gibt es seit 2013. Initiiert und aufgebaut wurde das Projekt der Familienförderung vom gemeinnützigen Jugendhilfe Göttingen e. V., der auch heute noch Projektträger ist. Erste Ideen und Konzeptionen zum FIZ gab es bereits im Jahr 2011. Mit den Einblicken und Erfahrungen aus anderen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe Göttingen und im Austausch mit unseren Kooperations- und Netzwerkpartnern wie Kindertagesstätten und Schulen in der Stadt Göttingen haben wir uns für die Realisierung einer Familieneinrichtung direkt vor Ort eingesetzt. Das FIZ wurde gezielt ins Leben gerufen, um Kinder und Eltern ganz unmittelbar wohnortnah zu erreichen, sie zu stärken und zu empowern. Das FIZ bietet einerseits Möglichkeiten zur Begegnung, zum Austausch und Kennenlernen und andererseits gezielte Unterstützung in praktischen Erzie-

hungs- und Alltagsfragen. Für die Kinder ist das FIZ gleichzeitig ihr Schutz-, Frei- und Lernraum, in dem gemeinsam gespielt, gemalt, getobt und getüftelt werden kann. Nicht nur die Kinder fühlen sich wohl im FIZ. Auch ihre Eltern finden einen Raum zum Austausch vor, in dem sie angeleitet oder in Eigenregie gemeinsam mit ihren eigenen und anderen Kindern Zeit verbringen können.

Welche Aufgaben übernimmt das FIZ für die Familien, Kinder und Jugendlichen?

Ganz zentral für das FIZ und dessen Aufgabenschwerpunkt ist, dass die Kinder und die Familien mit den pädagogischen Fachkräften vor Ort verlässliche und direkte Ansprechpartner*innen an ihrer Seite finden. Die Familien erhalten auf Wunsch Beratung zu individuellen Fragestellungen rund um die Themen Familie, Erziehung und Gesundheit oder auch zu Bildungswegen und Schuleinrichtungen in Deutschland. Mit dem wöchentlich regelmäßig stattfindenden Programm für Kinder bekommen Eltern Einblicke in kind- und altersgerechte Spiel- und Lernmöglichkeiten und können diese gemeinsam mit ihren Kindern erleben. Sie werden unterstützt in Erziehungs- und Bildungsfragen, bei eigenen Problemlagen und können an geeignete Fach- und Beratungsstellen weitervermittelt werden.

Zu den Angeboten für Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren im FIZ zählen unter anderem:

- Spiel- und themenbezogene Lernangebote
- Kreativ- und Bastelangebote
- Hausaufgabenhilfe



Sommerfest des FIZ © Jugendhilfe Göttingen e.V.



Das Familienzentrum befindet sich im Erdgeschoss des Iduna-Zentrums © plan zwei

- Sprach- und Leseförderung
- Bewegungs- und Sportangebote
- Ausflüge
- kultur- und anlassbezogene Feste
- besondere Ferien- und Freizeitangebote

Können auch außerhalb des Iduna-Zentrums lebende Kinder und Familien ins FIZ kommen?

Im FIZ sind alle Kinder und Familien willkommen. Wir freuen uns über jeden Besuch. Für uns ist es immer wieder schön zu beobachten, wenn Kinder, die im Iduna-Zentrum leben und häufig zu uns kommen, ihren Freund*innen und Kindern aus der Verwandtschaft, die insbesondere in den Ferien- und Urlaubszeiten häufig zu Besuch sind, voller Stolz „ihr FIZ“ präsentieren. Genauso freuen wir uns natürlich darüber, wenn Kinder, die mit ihren Familien aus dem Iduna-Zentrum weggezogen sind, den Besuch bei Familienangehörigen nutzen,

um bei uns im FIZ vorbeizuschauen. Wenn es die Wetterverhältnisse zulassen, weichen wir auch schon mal mit unseren Angeboten nach draußen aus, weil drinnen gar nicht alle Platz finden.

Was ist herausfordernd an der Arbeit im FIZ?

Die Liste der Herausforderungen für die Arbeit im FIZ ist leider beträchtlich und fordert vom gesamten Team immer wieder sehr viel Flexibilität und pädagogisches Wissen. Ganz wesentlich ist zum einen der bauliche Zustand des Hochhauskomplexes mit seinem Außengelände selbst. Wir kämpfen regelmäßig mit Wassereinbrüchen an ganz unterschiedlichen Stellen. Die Räume des FIZ befinden sich ebenerdig im Erdgeschoss mit 17 Etagen darüber. Das Wasser tritt bei starkem Regen über die Außenfassade oder auch über die Eingangstür ein. Daneben gibt es regelmäßige Wasser- und Rohrschäden im Haus selbst.

Meist sind die Schäden noch nicht einmal identifiziert, doch das Wasser fließt, und es kommt über die Decken direkt bei uns in den Räumen an. Die Vermüllung des Außengeländes, Ungezieferbefall, fortschreitender Vandalismus und das Fehlen geeigneter Spielflächen für Kinder erschweren zudem die Arbeit vor Ort enorm. Zum Weiteren ist die pädagogische Arbeit im FIZ projektiert und wird von uns jährlich neu beantragt. Wie in allen sozialen Einrichtungen ist das Budget eng bemessen. Die Ausgaben für Inventar und Möblierung sind in der Förderung nicht mitfinanziert, was die Trägerschaft eines Familientreffs an Ort und Stelle zusätzlich erschwert.

Was an der Arbeit im FIZ macht besonders viel Spaß oder ist besonders bereichernd?

Besonders viel Freude erleben wir in der täglichen Arbeit mit den Kindern im FIZ. Es ist schön, die Kinder in den vielen unterschiedlichen Angeboten zu erleben. Sie ausgelassen und voller Begeisterung zu beobachten, sie wissbegierig und konzentriert bei der Sache wahrzunehmen, ihre positiven Entwicklungen und individuellen Lernfortschritte mitzuverfolgen. Auch wenn die Rahmenbedingungen nicht immer die einfachsten sind, erhalten wir für unsere Arbeit und die Gestaltung der diversen Angebote viele positive Rückmeldungen. Einerseits ganz unmittelbar und ausdrücklich von Müttern und Kindern, die ins zu uns FIZ kommen. Andererseits auch von Erzieher*innen und Lehrer*innen, die an gemeinsamen Netzwerktreffen teilnehmen und zu einem späteren Zeitpunkt mit den Kindern arbeiten und die positiven Wirkungen der Arbeit im FIZ hervorheben. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem gesamten FIZ-Team, das mit seiner Ausgestaltung der Angebote die passende Atmosphäre und den Platz für sogenanntes informelles Lernen schafft und dafür Sorge trägt, dass alle Kinder gerne ins FIZ kommen. Und das nicht müde wird, immer wieder Menschen einzuladen und für die Familien und Kinder vor Ort da ist.

Welche Veränderungen oder Entwicklungen nimmt das FIZ im Sanierungsgebiet wahr?

In der direkten Umgebung des Iduna-Zentrums fehlt es leider nach wie vor an geeigneten Aufenthalts- und Spielorten für die mehr als 150 Kinder. Gerade die hohe Verkehrsdichte am Weender Tor (Busse, Lieferverkehr, PKW- und Radverkehr) führen zu teilweise sehr unübersichtlichen, schlecht einschätzbaren und gefährlichen Situationen für Fußgänger*innen. Besonders stark betroffen hiervon sind Kinder und Senior*innen. Im Wohnkomplex selbst beobachten wir in den letzten Jahren einen starken Zuzug von Familien mit Kindern. Insbesondere die Gruppe der Kinder im Alter von 1 bis 12 Jahren ist spürbar angestiegen.



Fizi & Stifti, die Maskottchen des Familientreffs © FIZ

BAUDENKMAL UND GEDENKORT: DIE EHEMALIGE JVA AN DER OBEREN-MASCH-STRASSE

Thomas Küntzel

Die ehemalige Justizvollzugsanstalt (JVA) am Platz der Synagoge besitzt eine schwierige Vergangenheit, die mit Zwang, Repression und Gewalt verbunden ist. Dies wird schon durch die vergitterten Fenster und die hohen Mauern deutlich, die die schmalen Höfe begrenzen.

Heute wirkt das Gebäude wie ein Anbau an den imposanten Sandstein-Quaderbau der Staatsanwaltschaft am Waageplatz, aber es ist tatsächlich zwei Jahrzehnte älter. Der Baumeister Christian Friedrich Andreas Rohns errichtete den dreiflügeligen Komplex nach Plänen des Landbauinspektors Otto Praël in den Jahren 1832 bis 1836. Ursprünglich dürfen wir uns das Gebäude nicht rosa vorstellen, wie es heute gestrichen ist, sondern mit einem eher grauen Rustika-Putz, wie am Aulagebäude am Wilhelmsplatz und an der ehemaligen Kaserne am Hiroshimaplatz. Der Putz täuschte eine groß-

formatige Quaderung vor, obwohl die Wände aus kleinen Bruchsteinen bestehen.

Das Gebäude der JVA wurde von Anfang an als Gefängnis konzipiert, was damals noch ein vergleichsweise junger Gebäudetyp war: Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit wurden Geld- oder Körperstrafen verhängt, in den Städten auch die Verweisung aus der Stadt, aber keine längeren Freiheitsstrafen. Im 18. Jahrhundert wurden körperlich kräftige Übeltäter zum Festungsbau herangezogen. Die Stadt Göttingen besaß eine Arrestzelle in der Wache auf dem Marktplatz, die aber immer nur kurzzeitig belegt war. Die Wache wurde im 18. Jahrhundert zum Franziskanerkloster am Wilhelmsplatz versetzt und, als dieses abgerissen wurde, auf dem Waageplatz neu aufgebaut. Das Gefängnis von 1835/36 führte also eine lokale Tradition fort.



Die ehemalige JVA aufgenommen aus dem Gebäude der Heilsarmee Göttingen © Thomas Küntzel

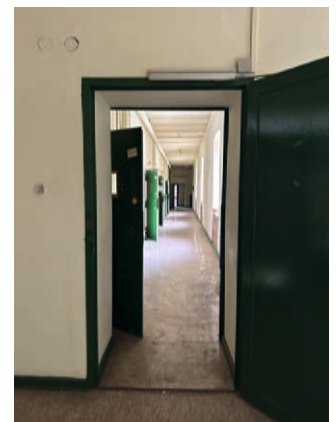
Eine Wende im Umgang mit Gesetzesbrechern kam in der Barockzeit, als Übeltäter von der Obrigkeit zunehmend zum Schutz der Gesellschaft, zur „Besserung“ und zum Arbeiten eingesperrt wurden. Ein frühes Beispiel für eine solche Verwahranstalt steht in Celle: Die dortige Justizvollzugsanstalt wurde etwa hundert Jahre vor der JVA in Göttingen gebaut und nahm neben Verbrechern auch Geisteskranke, Bettler und Landstreicher auf. Die Anlage, die derzeit aufwändig restauriert wird, ist schlossartig mit einem Torturm, reich geschmückten Portalen, Wappen und Inschriften versehen. Das Gefängnis sollte den Bürgern gegenüber die Gerichtsgewalt des Landesherrn demonstrieren; Besichtigungen waren ausdrücklich erwünscht. Die Bewohner der Neustadt besuchten sonntags den Gottesdienst in der Anstaltskirche, wobei sie durch Gitter von den Häftlingen getrennt waren. In mehreren Sälen mussten die Insassen tagsüber arbeiten. Wer gegen die Regeln verstieß, wurde ausgepeitscht oder kam an einen Pranger.



Spazierhof der JVA © plan zwei

Für das Gefängnis in Göttingen gibt es einen älteren Plan, der ein Fachwerkgebäude mit einem zentralen Zwerchhaus auf dem Dach vorsah, wie es noch das ehemalige Schlachthaus am Leinekanal besitzt. Der Entwurf, der dann von C.F.A. Rohns ausgeführt wurde, folgte dem klassizistischen Stil. Charakteristisch sind die seitlichen Giebel mit den runden Fenstern und die beiden Portale darunter, oben mit Voluten, die ein vorkragendes Gesims tragen. Beim südlichen Portal blieb die ursprüngliche Tür erhalten, im Norden ist sie modernisiert. Ein weiteres Portal dieses Typs führt in den schmalen Hof dazwischen. Das Rundfenster der Giebel findet sich auch an der ehemaligen Kaserne am Hiroshimaplatz wieder. Das Gebäude war, wie die ehemalige JVA heute noch, lange Zeit rosa gestrichen.

Ein Plan des Gefängnisses im Göttinger Stadtarchiv aus den 1830er Jahren zeigt, dass sich ursprünglich östlich ein größerer Hof mit zwei kleineren Nebengebäuden anschloss. Zur Reitstallstraße hin öffnete sich ein Tor. Die Anordnung der Gebäude ähnelt der Zucht- und Irrenanstalt in Celle, mit einem „Ehrenhof“ im Osten und einem Zellenhof im Westen. Interessanterweise wiesen die Fenster der Zellen nach Osten, zum Reitstall, und die großen Fenster der Flure, über die man zu den Zellen gelangte, nach Westen, zum Maschviertel. Die Häftlinge waren somit optisch nicht von den Anwohnern wahrzunehmen. Die Fenster der Zellen wirken durch ihre hohe Position und die Gitterstäbe heute noch sehr martialisch. In den drei Etagen des mittleren Verbindungsflügels gab es 21



Blick in die Flure und Zellen der JVA © plan zwei

Zellen, wobei mehrere Zellen im Erdgeschoss ehemals verbunden gewesen zu sein scheinen, wie vermauerte Rundbögen nahelegen. Drei weitere Zellen existierten im Südflügel; hier befanden sich wohl ursprünglich „Vagabondenlokale“ für Landstreicher. Ein bezeichnendes Licht auf die prekären hygienischen Verhältnisse in der Anfangszeit des Gefängnisses wirft der Ausbruch von Typhus (Nervenfieber) im Jahr 1856. Diese lebensgefährliche Krankheit wird durch Fäkalien verbreitet.

Heute sind die Zellen bis auf die eingebauten Toiletten, Waschbecken und niedrigen Wandschirme leer; nur in der Ausnüchterungszelle befindet sich eine eingebaute Pritsche mit Holzbohlen. An den Wänden haben sich einige Häftlinge durch Zeichnungen oder Inschriften verewigt. Mehrfach gibt es religiöse Symbole, etwa Kreuze, die Bemerkung „Gott (Jesus) lebt“ oder „Amen“ auf russisch; sogar eine Moschee findet man an der Wand eines großen Zimmers. Imposant sind zwei wandfüllende, betende Hände in einer Zelle im 2. Obergeschoss, die von rankenden Rosen umgeben werden. Vereinzelt kommen auch Waffen vor. In zwei Räumen wurden die Wände während der Besetzung der JVA im Oktober 2022 als Notizzettel benutzt.

Nur an wenigen Stellen haben sich die originalen Türrahmen oder gar die Türblätter erhalten. Wie bauhistorische Untersuchungen zeigen, waren die Wände zeitweise in Grüntönen gestrichen, auch in türkis, und erst nach dem Zweiten Weltkrieg in helleren Beigetönen. Viele Fenster wurden im 20. Jahrhundert mit zusätzlichen Vergitterungen versehen, weil es wiederholt zu Ausbruchversuchen kam, bevor die JVA schließlich 2007 nach Rosdorf verlegt wurde. Zur Bauzeit des Gefängnisses in der Oberen-Masch-Straße gab es in den beiden Hauptgebäuden im Norden und Süden eine Amtsstube, eine Registratur- und „Parteien“-Stube, zwei Verhörstuben, einen Raum für die „Corpora Delicti“ (Beweismittel), eine Krankenstube, eine Kammer für den „Karzerknecht“, ein „Zivilgefängnis“ sowie Wohn- und Wirtschaftsräume.

Während der Zeit des Nationalsozialismus waren in der ehemaligen JVA viele Opfer des Unrechtsre-



Blick über den Platz der Synagoge aus dem Dachgeschoss der JVA © plan zwei

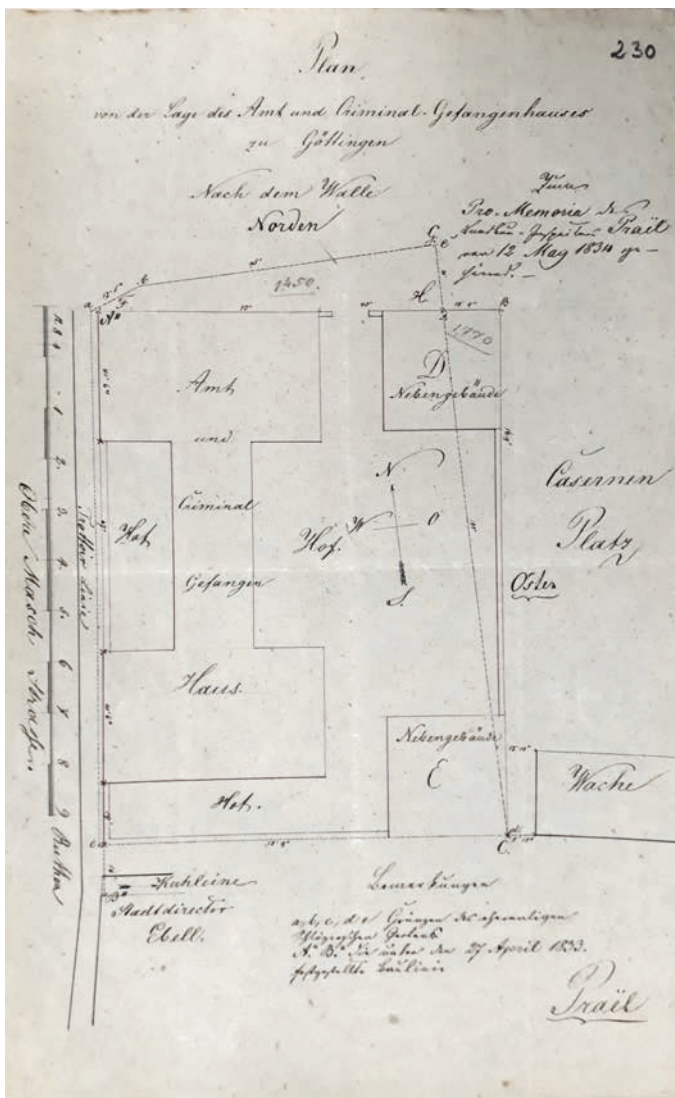
gimes eingesperrt. Die Angabe im Göttinger Tageblatt vom 10. November 1938, Max Raphael Hahn hätte mit einem Mitbürger Katz von den Zellen des Gefängnisses aus den Brand der Synagoge ansehen müssen, stimmt allerdings nicht: M. R. Hahn wurde erst Mitte Dezember vom Gerichtsgefängnis in Reinhausen in die Obere-Masch-Straße verlegt. Die Synagoge ist von den Zellen aus ohnehin nicht zu sehen. Ansonsten war über die Häftlinge, die hier untergebracht waren, wenig bekannt. Ein erstes Licht auf die zentrale Funktion des Gefängnisses als „Drehscheibe des Terrors“ werfen Listen von ausländischen Gefangenen, die bei den „Arolsen Archives“ online gestellt wurden. Sie sind nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zur Erfassung von „Displaced Persons“ und Opfern des Nazi-regimes angelegt worden. Die Arolsen Archives verwahren die Personalakten des zentralen Suchdienstes mit über 30 Millionen Akteneinheiten.

Die Listen der Gefangenen der ehemaligen JVA enthalten knapp 750 Namen. Sie umfassen die Jahre 1939 bis 1945. Die größten Gruppen stellen Polen (354) und Russen bzw. Ukrainer dar (188 Personen), aber es gab unter ihnen auch viele Franzosen, Niederländer und Belgier, Jugoslawen und Tschechen. Dass es sich bei vielen tatsächlich um Opfer der faschistischen Willkürjustiz handelt, verdeutlicht die große Anzahl an „Schutzhäftlingen“ unter ihnen (etwa 200 Personen). Diese Form der Polizeihaft war nach dem Reichstagsbrand eingeführt worden und diente vornehmlich zum Wegsperrern von politischen Oppositionellen oder anderen missliebigen Personen. Über hundert weibliche Häftlinge wurden danach in das Arbeits-

lager Watenstedt (Salzgitter) deportiert, zwei auch in das berüchtigte „Lager 21“, das speziell zur Disziplinierung diente und eine hohe Todesrate aufwies. Mehrere Personen wurden später in ein KZ gebracht (nach Mauthausen, Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen).

Als weitere Haftgründe sind „Rundfunkverbrechen“ (also das Hören eines „Feindsenders“) oder „Blutschande“ genannt, womit wohl die Heirat eines „Nicht-Ariers“ gemeint war. Auch „kriegswirtschaftliche Verbrechen“ sind zu finden. Die zunächst irritierenden Angaben „Arbeitsvertragsbruch“ und „Arbeitsverweigerung“ hängen mit dem Einsatz vieler Zwangsarbeiter im Landkreis Göttingen zusammen. In der BBS II ist eine sehenswerte Ausstellung dazu eingerichtet worden. Die Arbeiter hatten nur wenig Rechte und wurden gezielt drangsaliert, um sie gefügig zu machen. Verstöße gegen die restriktiven Regeln, denen sie unterworfen waren, wurden streng geahndet. Die unzureichende Verpflegung zwang viele zum Betteln, zu Diebstahl oder gar Wilderei; gelegentlich kam es sogar zu Aufständen gegen die Dienstherrn.

So zeichnet sich bereits jetzt die zentrale Rolle der ehemaligen JVA als Zwischenstation für viele Opfer des NS-Systems ab, was die künftige Einrichtung eines Gedenkortes nahelegt: entweder, um über das Schicksal der Häftlinge zu informieren, oder zumindest, um an das geschehene Unrecht zu erinnern. Dabei ist zu bedenken, dass die bisher verfügbaren Listen nur die Namen von ausländischen Häftlingen enthalten und die Zahl der Deutschen, die dort vorübergehend aus politischen Gründen eingesperrt waren, nicht bekannt ist.*



Plan des Gefängnisses am Waageplatz von Otto Praë

© Stadtarchiv Göttingen, Altes Aktenarchiv Nr. 7603

*Quellenangaben siehe S. 18

DAS STEHT AN

STREET-ART-KÜNSTLER*INNENKOLLEKTIV BESPIELT DEN WAAGEPLATZ

Matthias Mau

Wir sind ein Kollektiv von verschiedenen urbanen Kunstschaaffenden, welche in und um Göttingen aktiv sind. Dieses besteht aus mehreren Mitgliedern, welche teilweise auch nur temporär oder projektbasiert mitwirken. Allerdings gibt es einen „harten Kern“, welcher schon seit etlichen Jahren verschiedene Wandflächen an der Uni, am Hochschulsport und auf dem Gelände der Musa e.V. gestaltet.

Unser künstlerisches Schaffen sowie die positive Wahrnehmung von Kunst im öffentlichen Raum wachsen stets durch wechselnde Gegebenheiten und durch immer wieder neu zu bespielende Hausfassaden und andere Wände. Daher freuen wir uns über die von der Stadt zur Verfügung gestellten Leinwände am Waageplatz, welche wir in den nächsten Monaten immer wieder neugestalten werden!



Arbeiten des Künstlerkollektivs © Matthias Mau

ARTENSCHUTZ INNERHALB DER SANIERUNG

Im Rahmen der Sanierung der nördlichen Innenstadt Göttingens werden zahlreiche bauliche Maßnahmen umgesetzt. Neben Projekten im öffentlichen Raum, wie die im kommenden Jahr anstehende Neugestaltung des Waageplatzes oder der Umbau der Oberen- und Unteren-Masch-Straße, haben auch private Eigentümer*innen die Möglichkeit, Fördergelder für Modernisierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen an Gebäuden zu erhalten. Diese können einen großen Beitrag zum Klimaschutz sowie zur Aufwertung des Quartiers leisten.

Jedoch leben oft, teilweise unbemerkt, in vielen Gebäuden zahlreiche Tierarten, die sich in der Stadt auf das Leben an Fassaden, in Mauerspalteln und hinter Lüftungsöffnungen spezialisiert haben. Um die Biodiversität in der Innenstadt zu erhalten, gilt es bei Sanierungsmaßnahmen den Lebensraum dieser Tiere zu erhalten bzw. wiederherzustellen sowie ihre Brutzeit nicht zu stören.

Wichtige Hinweise zum Artenschutz während einer Sanierung sowie Tipps für Gebäudebesitzer*innen zum Erhalt der Lebensstätten dieser Tiere haben die Naturschutzbeauftragte der Stadt Göttingen, Britta Walbrun, sowie Ricarda Prüßner, Geschäfts-

stellenleiterin des BUND Göttingen, während eines Spaziergangs durch das Quartier gegeben.

Für welche Tierarten spielt der Lebensraum innerhalb der Stadt eine besonders große Rolle?

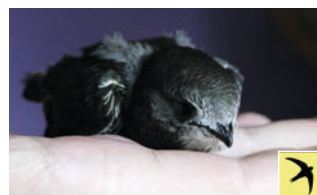
Viele Tiere nutzen Dachvorsprünge, Hohlräume und Ritzen sowie Mauerspalteln an Gebäuden in der Stadt als Lebensraum und Brutstätte. Einige kehren jedes Jahr in dieselben Nester und Quartiere zurück, so dass diese auch bei Abwesenheit der Tiere erhalten oder ersetzt werden sollten.

Innerhalb der Stadt lebende Vogelarten sind unter anderem der Mauersegler und die Mehlschwalbe als Zugvögel sowie der Haussperling und Dohle, die ganzjährig in der Stadt bleiben. Alle diese Vogelarten sind standorttreu und nisten in verschiedenen Gebäudebereichen (vgl. Abb. unten). Fledermäuse, z.B. die Zwergfledermaus, nutzen oft jahrzehntelang die gleichen Unterschlüpfen, wobei sie als Sommerquartiere Mauerritzen, Verblendungen oder Dachböden nutzen und sich für den Winterschlaf in kühle, aber frostfreie Quartiere (z.B. Keller oder Dachböden) zurückziehen.

Auch Insekten spielen für die Biodiversität in der Stadt und als Nahrungsgrundlage für andere



Mögliche Brut- und Lebensstätten der beschriebenen Vögel und Fledermäuse © Thorsten Gulau



Mauersegler © pixabay



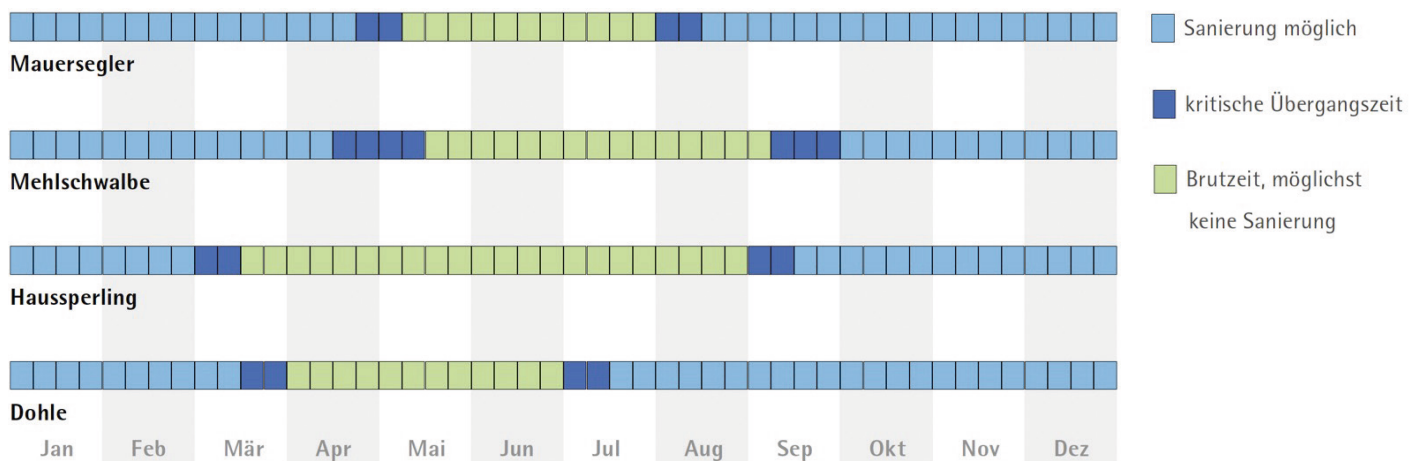
Mehlschwalbe © pixabay



Haussperling © pixabay



Zwergfledermaus © pixabay



Brut- und Bauzeitenkalender © Thorsten Gulau

Tierarten eine wichtige Rolle. Käfer, Bienen und Hummeln finden ihren Lebensraum z.B. in Mauer-
spalten, Totholz und offenen Bodenflächen. Auch
begrünte Bereiche oder Fassadenbegrünungen
bieten Lebensraum und Nahrung.

Was ist bei der Sanierung von Gebäuden bezüglich des Artenschutzes zu beachten?

Bauherren sind verpflichtet, Lebensstätten der am
Gebäude lebenden Vögel und Fledermäuse zu
erhalten, da diese durch das Bundesnaturschutz-
gesetz besonders geschützt sind. Sollten während
einer Baumaßnahme Nester gefunden werden,
muss diese zunächst unterbrochen werden. Auch
kann zu diesem Zeitpunkt die Brut durch die Arbei-
ten bereits gestört worden sein.

Um dies zu vermeiden, sollte vor Baubeginn
geprüft werden, ob es ggf. unentdeckte Vogel-
nester oder Fledermausquartiere am Gebäude
gibt, und nicht innerhalb der Brut- bzw. Fortpflan-
zungsphase der „Untermieter“ saniert werden.
Sollten Nester oder Quartiere gefunden werden,
ist die Untere Naturschutzbehörde zu informieren,
um das weitere Vorgehen abzustimmen. Für die
Planung des Bauvorhabens sind die Brutzeiten der
jeweiligen Art zu beachten (vgl. Abb. oben).

Wurden Nester und Quartiere vor der Sanierung
gefunden, müssen diese entweder erhalten wer-
den oder es sind Ersatzbrutstätten oder -quar-
tiere anzubringen. Diese sind je nach Bedarf und

Gebäudetyp kostengünstig zu erwerben und
können entweder an der Fassade angebracht
oder direkt in diese integriert werden. Diese Nist-
hilfen sind so konzipiert, dass sie nur bestimmten
Vogelarten Lebensraum bieten, invasive Arten wie
Marder oder Waschbären nutzen diese nicht. Auch
kann die vermehrte Ansiedelung von Spatzen,
Dohlen oder auch Turmfalken die Anzahl verwil-
deter Haustauben eindämmen.

Wie können Privatpersonen sich sonst noch für den Artenschutz innerhalb der Stadt einsetzen?

Anwohner*innen können helfen, die Vorkommen
verschiedener Vogelarten zu erfassen. Derzeit kar-
tiert die BUND-Kreisgruppe Nistplätze von Mauer-
seglern und Schwalben im Stadtgebiet. Jede*r
kann helfen, Vogelvorkommen zu registrieren. Den
entsprechenden Erfassungsbogen gibt es auf
Seite 17.

Neben der Bereitstellung von Brutstätten und
Quartieren können heimische Vogelarten außer-
dem durch die Vermeidung von Vogelschlag an
Glasflächen geschützt werden. Informationen
dazu gibt es auf der Website des BUND (Link s.
unten). Zudem kann nach der Sanierung über eine
Fassaden- und/oder Dachbegrünung nachge-
dacht werden, um die Biodiversität am Gebäude
zu erhöhen und eine Verbesserung des Mikrokli-
mas zu erzielen. Hierzu bietet der BUND Beraten-
gen an.

Neben den Maßnahmen am Gebäude selbst können Hausbesitzer*innen auch im Umfeld einen Beitrag zum Artenschutz sowie zur Steigerung der Biodiversität leisten. So ist es empfehlenswert, alten Baum- und Heckenbestand zu erhalten und bei Neupflanzungen auf heimische Arten zurückzugreifen. Totholz, alte Mauern, offene Bodenflächen sowie insektenfreundliche Bepflanzungen bieten Lebensraum für zahlreiche Insekten und Kleintiere.

Welche Hinweise für den Umbau von öffentlichen Plätzen und Straßen, wie z.B. den Waageplatz oder die Masch-Straßen, können Sie geben?

Auch hier gelten die gleichen Hinweise wie im privaten Bereich. Insbesondere etablierte Großbäume, wie beispielsweise die Trauerweide am Waageplatz (vgl. Abb. rechts), bieten einen wichtigen Lebensraum für zahlreiche Tierarten und sollten unbedingt erhalten werden. Entsiegelung und Begrünung mit heimischen Pflanzen sind anzustreben und auch pflegeärmere Bereiche mit offenen Bodenflächen sowie Totholz, in denen sich „Wildnis“ ausbreiten kann, sind wünschenswert. Strukturvielfalt aus Pflanzen und Naturmaterialien schafft dann auch Artenvielfalt.

An wen können sich Hausbesitzer*innen für eine Begutachtung oder bei weiteren Fragen zum Artenschutz in der Sanierung wenden?

Hausbesitzer*innen, die die Sanierung ihrer Fassade planen, können sich bei Fragen an die Stadt Göttingen oder qualifizierte Beratungsstellen wenden:

Stadt Göttingen Fachdienst Umwelt

Hiroshimaplatz 1-4
37083 Göttingen
Tel.: 0551 400 31 91 oder 0551 400 33 55
umwelt@goettingen.de
www.goettingen.de

Britta Walbrun

Naturschutzbeauftragte der Stadt Göttingen

Britta Walbrun
Tel.: 0551 70 36 48
britta.walbrun@posteo.de



Ricarda Prützner (links; BUND) und Britta Walbrun (rechts; Naturschutzbeauftragte Stadt Göttingen) © plan zwei

BUND Kreisgruppe Göttingen

Geiststraße 2
37073 Göttingen
Tel.: 0551 561 56
mail@bund-goettingen.de



Informationen der Stadt Göttingen
zum Artenschutz



Informationen des BUND zum Artenschutz bei der Gebäudesanierung

Hier finden Sie weiterführende Informationen zum Thema!

Liebe Anwohner*innen der Nördlichen Innenstadt,
Anfang Mai 2024 habe ich angefangen, im Quartiersbüro Nördliche Innenstadt zu arbeiten. Beim Tag der Städtebauförderung, dem Tag der Nachbar*innen und im Sanierungsbeirat hatte ich bereits die Gelegenheit, viele Menschen und Einrichtungen des Quartiers kennenzulernen. Ich freue mich auf viele weitere Begegnungen, gemeinsame Projekte und arbeite beständig daran, das Quartiersbüro als zentrale Anlaufstelle für Ihre Belange im Gebiet weiter zu etablieren und auszubauen.

Herzlichen Gruß
Jelena Toopeekoff



Die Mauersegler sind da!

Kartierung im innerstädtischen Kerngebiet von Göttingen

Der Mauersegler brütet in kleinen „Höhlen“, Nischen und Ritzen unter Dächern an mehrgeschossigen Häusern. In Göttingen, mit seinem großen Altbaubestand, findet er beste Voraussetzungen! Mauersegler sind extrem standorttreue Vögel und kehren jedes Jahr an die gleichen Nistplätze zurück. Durch das Verschließen der Nischen und Ritzen im Zuge von Gebäudesanierungen sind die Nistplätze der wiederkehrenden Brutpaare jedoch gefährdet. Um sie zu schützen, kartiert die BUND Kreisgruppe Nistplätze und Nistkästen im Kerngebiet der Stadt Göttingen. Auf diese Weise können vorhandene Nistplätze bei anstehenden Sanierungen berücksichtigt und Schutzmaßnahmen wie das Anbringen von Nistkästen oder Freilegen der Einflugschneisen ergriffen werden.

Helfen Sie mit!

Als Anwohner*innen in den Kartierungsgebieten, können Sie uns helfen die Mauerseglerkolonien zu erfassen. Melden Sie dem BUND, wenn an Ihrem Wohnhaus oder in Ihrer Umgebung Mauersegler in natürlichen Nistplätzen oder in angebrachten Nistkästen brüten!

Bei Bedarf senden wir gerne Beobachter vorbei, um zu klären ob es sich um brütende Mauersegler handelt oder nicht.

Wie erkenne ich den Mauersegler?

- Flügelspannweite von über 40cm (also erheblich größer als heimische Schwalben)
- lange, sichelförmige Flügel und kurzer, gegabelter Schwanz
- bräunlich bis rußschwarzes Gefieder mit grauweißer Kehle
- Name „Mauersegler“ verweist auf Verhalten, an den Mauern entlang zu segeln
- Wissenschaft. Name „Apus apus“ (griech. „fußlos“), auf die kurzen, kaum erkennbaren Stummelfüße zurückzuführen
- Lautäußerungen: ein hohes, schrilles, oft gereiht vorgetragenes „srieh“ oder „sprieh“

Wie erkenne ich Nistplätze des Mauerseglers?

- Mauersegler nisten zwischen Mai und Juli in Hohlräumen an unseren Gebäuden ab ca. 5 m Höhe
- Die Nester sind von außen nur selten zu erkennen
- Nistplätze sind durch das Einfliegen der Brutpaare zu identifizieren
- auch in angebrachten Mauerseglerkästen oder Nistkästen anderer Vögel brütet er
- Auffallend sind die bei gutem Wetter kurz vor Sonnenuntergang stattfindenden sozialen Flugspiele, bei denen die Mauersegler in kleinen Schwärmen, laut rufend über den Häusern kreisen und mit rasanter Geschwindigkeit dicht an den Nistplätzen vorbeifliegen

Institutionen,
die regelmäßige
Termine hier
veröffentlichen
möchten, können
sich gerne im
Quartiersbüro
melden.

* Quellenangaben zum Artikel „Baudenkmal und Gedenkort: Die ehemalige JVA an der Oberen-Masch-Straße“ (S. 10)

Stadtarchiv Göttingen, Altes Aktenarchiv 7603: Die Erbauung eines großen Gefangenhauses, Kaserne an der Oberen Masch und Neubau am Geismar Tor, 1810-1838.

Wolfgang Alexander, Eine Linde und vier Gebäude sind Zeugen für Geschichte des Gerichts. Göttinger Monatsblätter, November 1977, S. 2-3.

Christian Freigang, Architektur und Städtebau von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1866. In: Ernst Böhme/ Rudolf Vierhaus (Hg.), Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Band 2: Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Anschluss an Preußen (Göttingen 2002), S. 765-812.

Uta Schäfer-Richter, Hinter Schloss und Riegel. An der Wende zur Freiheitsstrafe – das „Zucht- und Tollhaus“ zu Celle in seinen Gründungsjahren (1706-1732) (Göttingen 2018)

Günther Siedbürger, Zwangsarbeit im Landkreis Göttingen 1939-1945 (Duderstadt 2005).

Peter Kriedte, Nach Reinhausen und nicht nach Buchenwald. Der Novemberpogrom in Göttingen. Göttinger Jahrbuch 68, 2020, S. 127-174.

Justizvollzugsanstalt Göttingen, online: https://de.wikipedia.org/wiki/Justizvollzugsanstalt_G%C3%B6ttingen (27.6.2024).

Zu erfassende Daten für die Mauerseglerkartierung:

Adresse (Straße und Hausnr.)	Anzahl natürlicher Nistplätze (NP)	Anzahl angebrachter Nistkästen (NK)	Anzahl der bewohnten NK	Bemerkungen (z.B. Sanierungen, Lage der NP und NK)
Bsp.: Geistr. 2	> 2	3	1	keine Sanierungen; Nistplätze a.d. Südseite des Gebäudes



(I): Mauersegler im Flug.
(f): Nistkästen werden i.R. gut angenommen.

Zu erfassende Daten für die Mauerseglerkartierung:

Name	E-Mailadresse	Telefonnummer

Die gesammelten Daten können im Büro der BUND Kreisgruppe Göttingen (Geistr. 2) eingereicht oder per E-Mail an mail@bund-goettingen.de geschickt werden.
Ihre Fragen beantworten wir gerne auch unter 0551-56156.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung beim Schutz unserer Mauersegler in Göttingen!



TERMINE

REGELMÄSSIGE TERMINE

Sanierungsbeirat Nördliche Innenstadt

22. Oktober 2024, 19.00 Uhr
Galerie Alte Feuerwache, Ritterplan 4

Sprechzeiten Quartiersbüro

Dienstag, 15.00 bis 18.00 Uhr,
und Donnerstag, 9.00 bis 12.00 Uhr
Untere Karaspüle 8

Lesekreis Nördliche Innenstadt

jeden Donnerstag, 18.00 Uhr
Untere Karaspüle 8

Sprechstunde Streetwork

Montag bis Donnerstag, 15.00 bis 17.00 Uhr
Weender Straße 39

Montagstreff

jeden 2. und 4. Montag im Monat 15.00 bis 17.00 Uhr
Untere Karaspüle 11

Elterntreff

Donnerstag, 9.30 bis 11.30 Uhr
Untere Karaspüle 11

Kleiderladen

Annahme: Mittwoch, 10.00 bis 12.00 Uhr
Verkauf: Donnerstag, 10.00 bis 12.00 Uhr
Untere Karaspüle 11/ Zugang über Jüdenstraße

Sozialberatung

Offene Sprechstunde: Mittwoch, 10.00 bis 12.00 Uhr
und nach Vereinbarung
Untere Karaspüle 11

Offene Mietberatung im Waageplatz-Viertel

jeden 1. Dienstag im Monat, 18.30 Uhr
Obere-Masch-Straße 10

„Mittwochs-Kochen“ vom Waageplatz-Forum

Mittwoch, 19.00 Uhr
Platz der Synagoge

Tanzen in bewegten Zeiten

jeden 1. Samstag im Monat, 14.00 bis 15.30 Uhr
Untere Karaspüle 11

Viertelsprechstunde

jeden 1. Montag im Monat, 17.00 bis 19.00 Uhr
Obere-Masch-Straße 10

SAVE THE DATE

Präsentation der Ergebnisse zum Wettbewerb Berliner Straße 1/Weiterentwicklung Weender Tor

Galerie Alte Feuerwache
Ritterplan 4
Donnerstag, 5. September 2024 &
Freitag, 6. September 2024
jeweils 15.00 bis 18.00 Uhr

Tag des offenen Denkmals

Sonntag, 8. September 2024

Interkulturelle Woche 2024

22.-29. September 2024

Tag des Tierschutzes

Freitag, 4. Oktober 2024

Internationaler Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen

Montag, 25. November 2024

Weitere Informationen werden über den E-Mail-Verteiler des Quartiersbüros bekanntgegeben.



SPRECHEN SIE UNS AN!

Mehr Informationen
goe.de/nis



QUARTIERSBÜRO NÖRDLICHE INNENSTADT

**Wir freuen uns
auf Sie!**

Jelena Toopeekoff & Janine Dušek

Untere Karaspüle 8

37073 Göttingen

0551 50 76 40 23

innenstadt-nord@plan-zwei.com

Sprechzeiten vor Ort

Dienstag, 15 bis 18 Uhr

Donnerstag, 9 bis 12 Uhr

*Termine zu anderen Zeiten nach
Vereinbarung*

Impressum:

5. Ausgabe – August 2024

Herausgeberin:

Stadt Göttingen, Die Oberbürgermeisterin,
Hiroshimaplatz 1-4, 37083 Göttingen,
www.goettingen.de, für das Quartiersmanagement
Nördliche Innenstadt.

Auflage:

1.500 Stück

Erscheinungsweise:

halbjährlich

Redaktion:

plan zwei
Stadtentwicklung, Stadtforschung, Kommunikation

Druck:

WIRmachenDRUCK GmbH

Gestaltung:

plan zwei
Stadtentwicklung, Stadtforschung, Kommunikation



Gefördert von:



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen



STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und
Gemeinden



Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft,
Verkehr, Bauen und Digitalisierung